horten am Teich am Siebenjuhang, Umfang etwas mehr als 3 Meter. Eichen sind bei uns wenig vorhanden, so daß die am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und die vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche hat keine Straßen und Alleen mehr den Eichenbestände lassen Raum und kahle Stämme und vereinzelt stehen. Unter Exemplar ist besonders durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen

Stockflecken gleichen denen der Espe, in der Form sowohl als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen

Nr. 17: **Eschenahorn.** Drei Meter östlich vom Rathaus, Umfang 1,50 Meter. Eine starke Eschenahorn hinter sich im Wald unterhalb des Krumbruch, Umfang 1,70 Meter, gleichen Umfangs, befinden sich in dem Waldchen hinter Haus Busch.

Der Eschenahorn ist nur geringe Ausmaße. Seine Blätter sind klein und eichförmig. Ihre Unterseite ist weißfilzig. Sie haben gewisse Aehnlichkeit mit denen des Apfelbaumes. Die kleinen roten Früchte ähneln winzigen Lampchen. Verwandtschaftlich gehört sie zu den Ahornhölzern.

Nr. 14: **Stiele oder Stockanne.** Starke Exemplare im Eisenbahnteich unterhalb des Tiergartens. Stehe auf dem Hof Schulte in Holthausen, Umfang 2,80 Meter.

Die Stiele hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen

Nr. 17: **Eschenahorn.** Drei Meter östlich vom Rathaus, Umfang 1,50 Meter. Eine starke Eschenahorn hinter sich im Wald unterhalb des Krumbruch, Umfang 1,70 Meter, gleichen Umfangs, befinden sich in dem Waldchen hinter Haus Busch.

Der Eschenahorn ist nur geringe Ausmaße. Seine Blätter sind klein und eichförmig. Ihre Unterseite ist weißfilzig. Sie haben gewisse Aehnlichkeit mit denen des Apfelbaumes. Die kleinen roten Früchte ähneln winzigen Lampchen. Verwandtschaftlich gehört sie zu den Ahornhölzern.

Nr. 14: **Stiele oder Stockanne.** Starke Exemplare im Eisenbahnteich unterhalb des Tiergartens. Stehe auf dem Hof Schulte in Holthausen, Umfang 2,80 Meter.

Die Stiele hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen

Nr. 17: **Eschenahorn.** Drei Meter östlich vom Rathaus, Umfang 1,50 Meter. Eine starke Eschenahorn hinter sich im Wald unterhalb des Krumbruch, Umfang 1,70 Meter, gleichen Umfangs, befinden sich in dem Waldchen hinter Haus Busch.

Der Eschenahorn ist nur geringe Ausmaße. Seine Blätter sind klein und eichförmig. Ihre Unterseite ist weißfilzig. Sie haben gewisse Aehnlichkeit mit denen des Apfelbaumes. Die kleinen roten Früchte ähneln winzigen Lampchen. Verwandtschaftlich gehört sie zu den Ahornhölzern.

Nr. 14: **Stiele oder Stockanne.** Starke Exemplare im Eisenbahnteich unterhalb des Tiergartens. Stehe auf dem Hof Schulte in Holthausen, Umfang 2,80 Meter.

Die Stiele hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen

Nr. 17: **Eschenahorn.** Drei Meter östlich vom Rathaus, Umfang 1,50 Meter. Eine starke Eschenahorn hinter sich im Wald unterhalb des Krumbruch, Umfang 1,70 Meter, gleichen Umfangs, befinden sich in dem Waldchen hinter Haus Busch.

Der Eschenahorn ist nur geringe Ausmaße. Seine Blätter sind klein und eichförmig. Ihre Unterseite ist weißfilzig. Sie haben gewisse Aehnlichkeit mit denen des Apfelbaumes. Die kleinen roten Früchte ähneln winzigen Lampchen. Verwandtschaftlich gehört sie zu den Ahornhölzern.

Nr. 14: **Stiele oder Stockanne.** Starke Exemplare im Eisenbahnteich unterhalb des Tiergartens. Stehe auf dem Hof Schulte in Holthausen, Umfang 2,80 Meter.

Die Stiele hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die von uns benannten Bäume bilden eine Zierde unseres Stadtwaldes. Sie sind wahrscheinlich um 1860 durch den Förster Schaub angepflanzt. Die Eichen unter ihnen messen in ihrem Umfang rund 2 Meter. Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren bedeutet das eine ansehnliche Größe.

Nr. 15: **Ginkgo.** Ein etwa fünfzigjähriger Ginkgobaum, wohl der einzige in Hagen, steht in unmittelbarer Nähe der noch zu erwähnenden Platane im Park des städtischen Krankenhauses. Die Heimat des Ginkgo ist China und Japan. Durch seine fächerartigen Blätter und seine Früchte, die vom Aussehen Pflaumen ähneln, namentlich mit der Eibe.

Der Ginkgo ist der letzte Vertreter einer ausgestorbenen Gattung, deren erste Arten schon im Karbon, in der Steinkohlenzeit, auftraten. Die große Blüte fällt in die Jurazeit, in der in allen Europa wohl Arten lebten und

Nr. 16: **Traubenkirsche.** Hinter dem Verwaltungsgebäude der „Mark“ an der Seite der Graf-Straße.

Man hat die Traubenkirsche einmal für eine felsbewachsene Art gehalten, da sie keilförmige Samen hervorbringt. Sie ist dennoch aber eine Kreuzung. Ihre Stammeltern sind die Elsbeere und die Espe. Erbbiologisch gehört sie zu den interessanten Bäumen. Es können die verschiedenen Epielarten auftreten. Im allgemeinen halten die Eigenschaften der Traubenkirsche die Mitte zwischen denen der Stammeltern. Unser Exemplar ist bemerkenswert durch auffallende Belaubung der Blätter. Die unteren Blätter an den jungen Trieben sind als auch in der grünen Unterseite. Die oberen sind dagegen der Silberpappel ähnlich, so daß sie am Steinbergplatz am Emilienplatz, die an der Straße des Eisenbahnteiches und vom Hufeisenhof erwähnt werden dürfen.

Die Eiche hat in den vergangenen Jahrzehnten um ihrer Schnelligkeit willen eine falsche Bewertung erfahren und war im Begriff, den Laubwald zu verdrängen. Glücklicherweise ist die neue Fortwirtschaft zu dem Glück auch die Eiche wieder zu Ehren gekommen. Buchenbestände lassen keinen Unterwuchs aufkommen und verarmen den Wald in einen Eintagsacker.

Einzelne Eichengruppen jedoch können den Wald verschönern und die

gefördert, konnte die Feme erst jene gewaltige Stellung erringen, die den Glanz ihres Ruhmes weithin erstrahlen ließ. Bei so enger Verbindung mit dem Königtum lagen aber auch Vorstellungen, die in den Freigrafschaften zugleich **Reichslehen** sahen, besonders nahe. Wie die mächtigsten Fürsten des Deutschen Reiches, betrachteten sich auch die Freigrafen als reichsunmittelbar und ihre Grafschaften als Lehen vom Reiche. Dafür wird im 15. Jahrhundert einmal die Begründung gegeben mit den Worten: „want (= da) alle grafschaffte unde frystoele von dem Romischen koenige und dem heiligen riche zu lene gan“ (= gehen).

Als der Hochmeister des deutschen Ritterordens einen seine Untertanen vorladenden Freigrafen warnte, entgegnete dieser: Ihr habt eure Rechte vom Reiche, und ich habe Macht über alle, die vom Reiche belehnt sind.

Allerdings konnte sich da mitunter ein seltsames und eigenartiges Verhältnis herausbilden. Denn in der Regel empfing am Ende des Mittelalters nicht der Besitzer der Freigrafschaft, sondern der Freigraf die Belehnung mit dem Königsbann. Demnach wäre dann der Freigraf, nicht der eigentliche Gerichtsherr, der Reichsunmittelbare gewesen! Jedenfalls trug dieser Umstand nicht wenig dazu bei, das Selbstbewußtsein mancher Freigrafen zu heben und ihre Ansprüche schließlich ins Ungemessene zu steigern.

Schon 1420 hören wir davon, daß die Freigrafen ihr Gericht als das höchste im Reiche betrachteten, und ihre kühne Meinung war schon weithin bekanntgeworden. In einem Briefe Speierischer Freischöffen ist die Rede vom Vemegericht, „das doch das hoste und bewarhaftigste gerichte sin solle, die in der weite sint.“

Ein Beispiel dafür, daß man jener Auffassung von der Reichsunmittelbarkeit auch Inhalt zu geben strebte, zeigt uns die Geschichte der Volmesteinschen Lehnsherrschaft, deren spätere Besitzer (von der Recke) schließlich auf Grund der Vemegerichtsbarkeit ihren ganzen Besitz als reichsunmittelbar betrachteten.

Dabei darf man allerdings auch nicht übersehen, daß die Betonung und Herausstellung des Reichsgedankens manchmal weniger dem Gemeinschaftsgeist und echter Opferbereitschaft als der Tarnung eigensüchtiger Wünsche und grober Pflichtversetzung hat dienen müssen. Dennoch ist es eine erfreuliche Tatsache, daß das Bewußtsein der deutschen Einheit, das im Königtum verkörperte Gemeinschaftsgefühl der deutschen Stämme nicht erloschen und auch in nach-mittelalterlicher Zeit besonders im Lande der Roten Erde gerade bei Freigrafen und Freischöffen am längsten lebendig geblieben ist.

Die engere Verbindung der Reichsstädte mit dem Reich beruhte natürlich nicht auf dem Vemerecht. Nur die Reichsstadt **Dortmund** hat als Besitzerin von Freistühlen und als einzige Reichsstadt in Westfalen in Vemesachen oft eine wichtige Rolle gespielt.

Im übrigen wird die Beziehung zu König und Reich immer wieder betont. 1419 überträgt der Freigraf Werner Stock den freien Hof zu Dünninghausen im Kirchspiel **Beckum** an Hugo von Bellinchusen zu Freienrecht, wie es „des rikes recht“ ausweist. Die Abgaben der Freischöffen hießen vielfach „Königszins“, noch im 17. Jahrhundert in der Grafschaft Hoya „Königsschatz“. Die Freien in der Freigrafschaft Rinkerode hatten seit alter Zeit „Konigdenst“ zu leisten.

Auf Kaiser und Reich legten Freigrafen und Schöffen auch ihren Eid ab. So spricht Ludwig der Bayer 1342 von jenen als auf „unser Reich“ vereidigten Leuten. Diese Eidesformel findet sich dann noch weit über die Blütezeit der Veme hinaus. In Soest wird der Freigraf noch 1541 auf den Kaiser vereidigt, was allerdings seit 1594 schon aufgehört zu haben scheint. Gleichwohl übte auch hier der Freigraf sein Amt noch im Namen des Kaisers aus. Als das 1707 von den preußischen Beamten gerügt wurde, mußte der Freigraf sich dazu verstehen, seine Gerichtsbarkeit ohne Nennung des kaiserlichen Namens zu handhaben.

Auch sonst wird der Kaiser (oder König) und Reich geleistete Schwur häufig erwähnt. Er gilt jedoch keineswegs als inhaltlose, leere Formel. Wenn das der Fall wäre, würde er wohl kaum als Grundlage und Ersatz für andere Eide dienen können. Bemerkenswert ist dabei, daß dies auch noch geschieht, als die große Zeit der Veme längst vorüber war. 1482 schwört Hermann Stratmann vor dem landesherrlichen Richter zu Herdecke. Seine Behauptung hat er nicht besonders beeidigt, sondern „genomen op den Et, (den) hey dem Keyser und dem hylgen Ryke gedan hefft“. Das Gericht billigt nun eigens diese Form des Eides, da ein solcher Eid ebenso vollgültig sei, als wenn er **jetzt** geleistet werde. Wie hier, handelt es sich auch in den folgenden Nachrichten um das Gebiet der Freigrafschaft Volmestein.

Als 1542 der **Richter zu Hagen** die Ruhrrechte von neuem öffentlich feststellen läßt, schwören einige der eingessenen Adligen, indem sie sich berufen auf ihren Eid, den sie Gott, dem Landesherrn und dem heiligen Reich geleistet haben. Bekanntlich unterstand die Freigrafschaft Volmestein seit langem der (kleve =) märkischen Landesherrschaft. Wenn gleichwohl daneben des Reiches gedacht wird, so haben ohne Zweifel die Junker mit ihrem Eid nur den Freischöffeneid gemeint.

Eine Bestätigung hierfür dürfte eine andere Urkunde aus dem Jahre 1523 bieten, die ebenfalls vom **Hagener Richter** ausgestellt ist und die Fischerei in der **Ennepe, Ruhr, Lenne und Volme** betrifft. Hier ist ausdrücklich die Rede von dem Schöffeneid, den die Zeugen (es sind 12 Bauersleute) dem heiligen Reiche geleistet haben und auf den sie bezug nehmen.

Auch 1548 werden mehrere Einwohner von **Herdecke** durch den landesherrlichen Richter vernommen, die ihre Aussagen bekräftigen mit dem „Eyth“, den sey Gott und dem hilgen Rieke gedan hebn“.

Aber noch im Jahre 1600 hat Diederich **Froligh in Herdecke**, als er seinen Bauernschaftseid schwören mußte, dies in der Form getan, daß er sich auf den Gott und dem heiligen Reiche geleisteten Eid berief.

Sonst gibt es nur wenig Nachrichten über das Volmesteinsche Freigericht in nachmittelalterlicher Zeit. Vor 1594 hatte der Herzog von Cleve-Mark lange Jahre keinen Freigrafen mehr ernannt. 1594 geschah es auf Drängen der Freihofbesitzer, die offenbar zäh an dem alten Herkommen festhielten. Freihöfe gab es hier bis zum Untergang des alten Reiches.

In **Arnsberg** schwört der Freischöffe im 17. Jahrhundert einen leiblichen Eid zu Gott und verspricht, Kaiser Karls V. und des heiligen Reiches peinliche Gerichtsordnung getreulich zu halten, auch alles anzuzeigen, was in die Achte des Kaisers gehört.

Die Bezeichnung „kaiserlich“ bleibt bis zum Ende der Veme in Uebung. Der Oberfreigraf Zeppenfeld in Arnsberg spricht gegen 1750 von den kaiserlichen, freien Stühlen. Das Warburger Freigericht besaß um diese Zeit noch die Gerichtsbarkeit über die **kaiserlich** freie Straße, und die Bürger ließen bei einem Hauskauf den **kaiserlichen Frieden** durch den Freigrafen bestätigen. Der Freistuhl in Warburg (1477), „vor dem Thye“ und später „uppe deme Thye“, heißt in der Folgezeit der „**Königsstuhl**“. Auch in **Altengeseke** fand das Freigericht auf dem „Tigge“ statt und hieß noch im 18. Jahrhundert das kaiserliche Gericht. Ebenso bezeichnete man damals das Freigericht zu **Rüthen** als das kaiserlich freie Stuhlgericht und selbst die Freischöffen hießen die kaiserlich freien Schöffen.

Die sagenhafte Ueberlieferung von der Einsetzung der Gerichte durch Kaiser Karl wurde bis ins 19. Jahrhundert bei allen Schöffen treu gewahrt und gepflegt. Sie gehörte zu den wichtigsten Mitteilungen, die jeder Freischöffe bei seiner Aufnahme erhielt. Ein richtiger Kern lag freilich nur insoweit darin, als die Freigerichte auf die fränkischen Grafengerichte zurückgehen. Wenn aber die Veme den Reichsgedanken lebendig erhielt, so besteht hier allerdings eine, den Freischöffen kaum bewußt gewordene Berührung mit Karl dem Großen. Ist er doch der Erste gewesen, der das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und damit den Reichsgedanken in den deutschen Stämmen geweckt hat.

Hagen, die Stadt der schönen Bäume.

(Schluß.)

„Eine pyramidenförmige Eiche.

Vor ungefähr 80 Jahren wurden Eichenpflanzen von Vollinghausen bei Sölde nach dem Lehrkind im Kirchspiel Dahl bei Hagen verpflanzt. Unter diesen zeichnet sich ein Baum als eine wahre Seltenheit aus. Er steht unter andern hohen Bäumen im Berge unweit des Hofes, in der Mitte eines Vierecks, welches vier gewöhnliche Eichbäume bilden, deren Stämme bis anderthalb Fuß im Durchschnitt messen, und deren Zweige sich wie gewöhnlich ausgebreitet haben. Dieser mit jenen zugleich gepflanzte Baum hat über der Erde nur einen starken Fuß im Durchmesser, wird in der Höhe von acht bis zehn Fuß etwas stärker und nimmt dann bis zum äußersten Zipfel allmählich ab. Ueber hundert Fuß hoch, ganz perpendikulär gewachsen, ohne eine Krone gemacht zu haben, ragt, wie bei einer Fichte, sein Haupt über alle seine Nachbarn hervor. Der gerade Stamm ist rund herum mit dünnen Zweigen besetzt, von unten an bis oben in die Spitze. Schade, daß die Zweige nahe bei der Erde, wie die Narben in der Rinde zeigen, vormals weggenommen sind. Die dicksten Zweige sind ungefähr 2 Zoll stark, teilen sich aber nahe an dem Stamme in mehrere dünne lange Ruten, die sich fast perpendikulär in die Höhe arbeiten. Sie umgeben den Stamm rund herum und entfernen sich nicht weiter von ihm, als daß das äußerste Laub von dem Stamm noch zwei bis dritthalb Fuß entfernt steht. Das Laub ist größer als von gewöhnlichen Eichstämmen, ungefähr wie es an den jungen, aus einem abgehauenen Stumpfe hervorgewachsenen Loden erscheint. Die Eicheln sind sehr klein und lässniglich. Schade, daß diese hübsche, von der Natur selbst gebildete Pyramide keine angemessene Stelle hat.“

An der bezeichneten Stelle findet sich heute noch eine Eiche der beschriebenen Art. Aller Wahrscheinlichkeit ist es noch die von 1803. Ihr heutiger Umfang bemißt sich auf 1,50 Meter. Wenn wir nach den Angaben des Artikelschreibers etwa 0,80 bis 0,90 Meter Umfang annehmen dürfen, so wäre die Zunahme nur rund 0,60 Meter in 130 Jahren. Der Zuwachs wäre demnach äußerst gering. Wir müssen jedoch den völlig ungünstigen Standort und den felsigen Untergrund bedenken, weiterhin beachten, daß es sich der Beschreibung nach um ein sehr langsam wachsendes Exemplar handelt, so daß doch wohl anzunehmen ist, daß es sich um den gleichen Baum handelt.

Die Pappeleiche steht in einem jüngeren Eichenbestand und überragt ihre Nachbarn um einige Meter. Sie hat jedoch nicht mehr die ursprüngliche Höhe, da der Wipfel einmal ausgebrochen ist.

In unmittelbarer Nachbarschaft steht noch eine zweite, jüngere Eiche gleichen Wuchses, die wohl ein Nachkommen der vorigen ist. Es wird erzählt, daß von dieser Eiche viele Nachkommen weit in Deutschland verpflanzt seien.

Nr. 10: **Erle.** Ein starker Baum auf Gut Kuhweide* mit dem Umfang von 3,08 Meter.

Nr. 11: **Esche.** Esche auf Gut Kuhweide*, Umfang 3,04 Meter; Hummelbachstraße 26 (am Krematorium), Umfang 2,70 Meter; Schwerter Straße, oberhalb der Bahnüberführung, Umfang 2,50 Meter; vor dem ehemaligen Elberschen Hause auf dem Bürgersteig der Frankfurter Straße. Auf vielen Bauernhöfen in schönen Exemplaren.

Die Esche bildet verschiedene Spielarten, unter denen die meist auf Friedhöfen angepflanzte Traueresche mit hängenden Zweigen die bekannteste ist. — Eine weitere Spielart zeichnet sich durch einfache Blätter aus im Gegensatz zu der fiederblättrigen Stammart. Fünf dieser einfachblättrigen Eschen stehen an der Straße nach Hohenlimburg vor dem Eingang zu Ribberts Villa. Drei gleichaltrige sind im Park beim Städtischen Museum, Villa Post, vorhanden. Sämtliche 8 Stämme zeigen in etwa 1,50 Meter Höhe einen stärkeren Wachstumsring, von hier ab bekommt auch die Borke ein anderes Aussehen. Es ist daher anzunehmen, daß Reiser der einfachblättrigen Esche auf gewöhnliche Stämme aufgepropft sind.

Nr. 12: **Espe, Aspe oder Zitterpappel.** Eine außerordentlich starke Espe steht bei Haus Har-

men. (Tier- und Pflanzenschutzordnung vom 10. März 1933.)

Nr. 29: **Speierling.** Ein stattlicher Baum dieser Art befindet sich im Park von Haus Busch. Er ist der gemeinen Eberesche sehr ähnlich. Die Früchte sind nur ungleich größer. Der Umfang mißt 2,20 Meter.

Die Heimat des Speierlings ist Südeuropa, er wird in Deutschland südlich des Mains oft angebaut.

Nr. 30: **Stechpalme, Ilex, Hülsenstrauch.** Die Stechpalme treffen wir als Strauch an den verschiedensten Stellen unseres Stadtgebietes an. Bemerkenswerte Einzelstücke sind uns zur Zeit nicht bekannt. Vielleicht wird einmal der Am Hölken im vorigen Jahre umgepflanzte Ilex ein Schaustück werden. Trotz des trockenen Sommers hat er das Umpflanzen gut überstanden.

Um die Keimung des Samens der Stechpalme hat noch bis vor wenigen Jahren ein wissenschaftlicher Streit stattgefunden. Es ist die Meinung vertreten worden, daß der Same erst dann keimfähig sei, wenn er durch den Vogeldarm gegangen sei. Schuhmacher, Waldbröl, hat nun verschiedene Versuche angestellt, ob die vertretene Meinung richtig sei. Er verschaffte sich eine Amsel, die er mit den roten Beeren des Hülsenbusches fütterte. Da die Amsel die Beeren nach einigen Kostproben nicht mehr annahm, mußte er die Kerne präparieren. Er konnte auf diese Weise tausend Kerne verfüttern. Die Drossel würgte alle Kerne aus, so daß sie also nicht durch den Darm gingen. — Im März 1928 säte Schumacher 900 ausgewürgte und 900 unberührte Kerne aus. Von den ersteren keimten in den nächsten drei Jahren 75, von den unberührten 77. Auffallend ist die lange Keimdauer bei einigen Kernen. Fünfzehn Kerne keimten erst nach drei Jahren. — Das Ergebnis des Versuches war einmal, daß unberührte Kerne keimen; der Weg durch den Vogelkörper ist also nicht nötig. Das zweite Ergebnis besteht darin, daß die ausgewürgten Körner im gleichen Maße keimfähig waren wie die unberührten. — Schuhmacher stellte noch Versuche mit einem Krammetsvogel, Wacholderdrossel, an. In der ersten Zeit des Versuches gingen die verfütterten Kerne durch den Verdauungskanal des Vogels. Bald aber lernte auch dieser das Auswürgen und gab im weiteren Verlauf des Versuches die sauberen Kerne wieder durch den Schnabel von sich. Der Versuch mit je tausend verdauten und unberührten Kernen ergab durch die Aussaat vom März 1930 folgende Ziffern: 1931 und 32 erschienen von den verdauten Kernen zusammen 35 Keimlinge, von den unverdauten kamen insgesamt 91. Dieser zweite Versuch ergibt zwingend, daß die Verdauung durch Vögel für die Keimung der Ilexsamen ohne Bedeutung ist. Der Versuch zeigt aber auch weiter, daß die durch den Vogelkörper gegangenen Kerne ihre Keimkraft nicht einbüßen. — (Abhandlungen aus dem westf. Prov.-Museum für Naturkunde, Heft 7: Schuhmacher, Ilexstudien im Oberbergischen.)

Nr. 31: **Ulme.** Auf Kockelkes Hof in Haßley (Besitzer Brand)* eine Ulme mit dem Umfang 3,95 Meter. Eine noch stärkere befindet sich auf dem Besitztum Middendorf, Umfang 4,40 Meter. — Bemerkenswerte Ulmen sind an vielen Stellen des Stadtgebietes vorhanden: so fünf auf Gennermanns Hof und eine auf Schulte-Wehbergs Hof in Haßley, eine sehr schöne Gruppe am Holthauser Kriegerdenkmal, an der Straße nach Hohenlimburg in der Nähe der Eppenhauser Kirche u. v. a.

Das Alter der beiden erstgenannten Ulmen kann auf 200 Jahre angegeben werden. Leider beginnen bei der Ulme auf dem Kockelschen Hof die oberen Zweige abzusterben. Auch der Baum auf Middendorfs Hof ist nicht mehr gesund. Im vergangenen Winter ist bei einem Sturm ein großer Ast abgebrochen. Der Stamm ist hohl, treibt jedoch noch viele kräftige, junge Zweige, so daß er doch noch Jahrzehnte wird leben können.

In den letzten Jahrzehnten ist bei den Ulmen eine zunächst rätselhafte Krankheit beobachtet worden, das Ulmensterben. Die Zweige kräftiger Ulmen wurden von obenherab trocken, und nach wenigen Monaten war der ganze Baum abgestorben. Es stellte sich dann heraus, daß ein Pilzbazillus die Ursache der Krankheit ist, der wahrscheinlich durch den Ulmenblattkäfer übertragen wird. — Neuerdings kann man das Ulmensterben in Witten beobachten, am Kreuzungspunkt der Straßen vor der Stadt. Auf dem Hagener Stadtgebiet scheint diese Krankheit zur Zeit nicht aufzutreten.

Nr. 32: **Walnuß.** Sehr umfangreiche Stämme sind uns nicht bekannt, aber auf manchen Bauernhöfen sind solche im Umfang von fast zwei Metern vorhanden, so auf Schemmanns Hof und Middendorfs Hof in Haßley. Wir erwähnen die Walnuß aus jenem Grunde, da sie neben Eiche und Esche zu den charakteristischen Bäumen unserer heimischen Bauernhöfe gehört.

Nr. 33: **Weide.** Zwei prachtvolle Stämme an der Lennefähre. Die Maße des gegabelten Stammes sind 3 und 3,50 Meter, der andere Stamm mißt 3,50 Meter.

Erwähnenswert ist eine Art der Weide, die Trauerweide im Stadtgarten.

Nr. 34: **Weymouthskiefer.** Besonders schöne Stämme am Jägerpfad im Stadtwald, vier sehr starke stehen im Park zu Herbeck. Die Weymouthskiefer ist im Jahre 1705 erstmalig in Deutschland angepflanzt. Ihre Heimat ist Nordamerika.

Sie zeichnet sich durch einen glatten und schlanken Stamm aus. Für den Nichtfachmann ist sie leicht erkennbar an den langen weichen Nadeln, die immer zu je fünf gebüschelt sind.

Die Einbürgerung der Weymouthskiefer ist stark begünstigt worden wegen ihres schnellen Wachstums, das noch das der Fichte übertrifft. Die angeführten Stücke sind höchstens fünfzigjährig und erreichen trotzdem einen Stammumfang von fast zwei Meter.

* Bedeutet, daß der betreffende Baum in die Liste der auf dem Hagener Stadtgebiet geschützten Bäume aufgenommen ist.

Angaben über beachtenswerte Bäume auf dem Hagener Stadtgebiet richte man an die Schriftleitung der „Hagener Heimatblätter“.

Eine originelle Volksschullehrerprüfung in Westfalen vor 200 Jahren.

Pfarrer Johann Dietrich von Steinen in Frömern bei Unna, der sich um die westfälische Heimatgeschichte sehr verdient gemacht hat, war Generalinspektor des lutherischen Ministeriums. Als solcher hatte er die jungen Lehrer zu prüfen, die sich für irgend eine Stelle in seinem Geschäftsbereich gemeldet hatten. Eine einheitliche Ausbildung des Lehrers kannte man in der damaligen Zeit nicht. Ein im Amt stehender Lehrer nahm Knaben von 14 Jahren an, die Lust zum Lehrerberufe hatten, in die Lehre und unterrichtete sie zwei Jahre lang im „Schulehalten“. Nach Ablauf dieser Zeit stellte er ihnen ein Zeugnis aus, daß sie fähig seien, eine Schulstelle zu verwalten. Mit diesem Zeugnis bewarben sich die Kandidaten um eine Stelle und unterzogen sich vorher bei dem Generalinspektor einer Prüfung. Es stand im Belieben der Generalinspektoren, wie sie solche Prüfungen gestalteten. Wat der Befund einer solchen Prüfung ausreichend, so brauchte der junge Lehrer nicht mehr lange auf eine Anstellung warten. Ich könnte hier viele Zeugnisse anführen, die so recht den damaligen Stand des Lehrerberufes beleuchten. Es wird aber wohl genügen, wenn ich den Verlauf nur einer solchen Prüfung schildere.

Pfarrer und Generalinspektor von Steinen hatte eine besondere Art, die Kandidaten zu prüfen. Einem jungen Kandidaten, der sich bei ihm zu der Lehrerprüfung gemeldet hatte, erging es wie folgt:

In der Mittagszeit betrat er das Pfarrhaus zu Frömern. Eine unheimliche Stille empfing ihn. Ehrfurchtsvoll, nicht nach links und rechts schauend, war er bis zum Eingange gekommen. Hier stand er nun hilfesuchend und wußte nicht, da die Haustür der Hitze wegen weit aufstand, an welche Tür er anklopfen sollte. Hoffend, einen dienstbaren Geist zu treffen, der ihm Auskunft erteilen möge, stand er da und wartete. Aber niemand kam und ging. Im ganzen Hause war nichts zu hören. Nur das monotone Ticken der alten westfälischen Standuhr drang durch das Haus. Um den Generalinspektor nicht durch irgend eine Handlung mißgestimmt zu machen, wartete er weiter. Das Warten brachte ihn aber mit der Zeit aus der Fassung, namentlich, wo er um diese Zeit zur Prüfung bestellt war. Endlich faßte er sich den Mut, an die nächstliegende Tür anzuklopfen. Das Klopfen blieb aber unbeantwortet. Dasselbe wiederholte sich noch bei zwei weiteren Türen. Eine Tür, die nur angelehnt war, wagte er zu öffnen und schaute hinein. Aber wie angewurzelt blieb er im Türrahmen stehen, denn vor ihm saß in einem Lehnstuhl der alte, von der Last der Jahre gebeugte Generalinspektor und hielt seinen Mittagsschlaf. Der Generalinspektor mußte wohl das Geräusch gehört haben, denn plötzlich fragte er: „Ist da wer?“ Sich entschuldigend, so gut er konnte, den alten Herrn im Mittagsschlaf gestört zu haben, meldete sich der junge Kandidat zum Examen, wozu er geladen war. In ganz gemütlichem Tone schickte der Generalinspektor ihn zu seiner Haushälterin mit dem Auftrage, für zwei Mann den Kaffeetisch zu decken. Dienstbeflissen richtete der junge Lehrer den Auftrag schnell aus und war bald wieder im Amtszimmer seines Vorgesetzten. Er fand ihn nun nicht mehr im Lehnstuhl sitzend, sondern mit seiner Pfeife beschäftigt. Sofort bittet er sich von dem Generalinspektor die Pfeife aus, eilt in den Hof und nimmt eine Generalreinigung der Pfeife vor, stopft sie, reicht sie dem Inspektor und hält den Fidibus zum Anzünden bereit. Der Alte lobt nach den ersten Zügen die luftige Pfeife, dankt ihm und preist seinen Varinaskanaster, der direkt aus Brasilien über Rußland nach Spanien durch die Schweiz, Ungarn und Holland nach Deutschland gekommen sei. Dies habe ihm sein Tabakslieferant aus Unna feierlichst versichert. Der junge Lehrer ist über diesen wunderbaren Handelsweg von Virginien bis in die Grafschaft Mark sehr erstaunt. Vom alten Generalinspektor ob seiner Verwunderung befragt, schilderte er ihm den richtigen Weg von Virginien bis Unna.

In demselben Augenblick tritt ein Bäuerlein ins Amtszimmer des Pfarrers und die Zinsen für ein Darlehen zu bezahlen. Und als er 40 Louisdor auf den Tisch gezählt hat, bittet er den Pfarrer um eine Quittung und das, was am Gelde noch übrig ist, den Armen der Gemeinde zu geben. Pfarrer von Steinen, der über Gicht im rechten Arm klagt, bittet wiederum den jungen Lehrer, doch für ihn an Hand der großen Rechentafel einmal nachzurechnen, ob alles stimmt und die gewünschte Quittung auszustellen. Der Alte holt die große Rechentafel herbei und erzählt ihm, daß der Bauer 3000 Brabanter Kronentaler, einen Kronentaler zu einem Taler 57 Stüber, gegen 5 Prozent geliehen habe. Die Zinsen aber müsse er in Louisdor, einen Louisdor zu 7 Taler und 20 Stüber gerechnet, bezahlen. Nun möchte er gern wissen, wie hoch das Kapital, wieviel Taler die Zinsen und wieviel der Bauer zuviel gezahlt habe. Ohne auch nur einen Griffel anzurühren, bestätigte der junge Lehrer, daß alles in Ordnung sei und stellte die Quittung aus. Das Kapital betrage 5850 Taler, die Zinsen 292,5 Taler und für die Armen blieben 50 Stüber über.

Als der Bauersmann fortgegangen und auch der Kaffee getrunken war, lud der Generalinspek-